



Bienen als Therapeuten

Soziales Verhalten, Mitgefühl und Verantwortung lernen

Wir stellen zwei therapeutische Projekte vor, aus der Forensischen Psychiatrie Mainkofen und aus der Justizvollzugsanstalt Offenburg. Was machen Bienen, wenn man sie ruppig und rücksichtslos behandelt? Genau, sie stechen. Eine ganz direkte Lehre und Erfahrung, die dazu führt, allein schon aus Eigeninteresse mit den sensiblen Bienen sanft und vorsichtig umzugehen.

Bei psychischen Erkrankungen kann man diese Erkenntnis bewusst im Verhaltenstraining einsetzen, man nennt das Verfahren Tiergestützte Intervention. Bienen eignen sich gut, wenn es eine fachliche Betreuung durch einen Imker gibt. So geschieht es im Niederbayerischen Bezirksklinikum Mainkofen bei Deggendorf. Dort leben in der Forensischen Psychiatrie psychisch kranke Straftäter. Sie sollen lernen, Verantwortung zu übernehmen, für andere, für Tiere, letztlich für sich selbst. Seit Frühjahr 2013 werden in der Einrichtung Bienen gehalten.

bedeutet Lebensqualität für die psychisch kranken Rechtsbrecher. Denn oftmals haben sie im Laufe ihrer Erkrankung die Entwicklung der Persönlichkeit, die Bildung sozialer Kontakte und die Gestaltung zufriedenstellender Freizeit vernachlässigt und verlernt, heißt es im Tagebuch.

Nägel mit Köpfen

Erhard Härtl, Fachberater für Bienenzucht, lud alle Interessenten der Klinik zu einem kostenlosen Imkeranfängerkurs ein. Imker Josef Hasenöhl stellte zwei seiner

Bienenvölker auf dem Klinikgelände auf und war bereit, beim Bienenprojekt mitzumachen. Ein genauer Regelkatalog für den Umgang mit Bienen wurde erstellt, damit die Patienten von der Bienenpflege maximal profitieren konnten, neues Selbstbewusstsein schöpften und bei Misserfolgen, die es natürlich auch gab, ihre Frustrationstoleranz stärkten.

Hilfe für die Zukunft

Die Arbeit mit Bienen und ihren Produkten ist ein extremer Gegensatz zur Sucht-

Ein Herz für Bienen

Eine beherzte Sozialpädagogin, Silke Lederbogen, hatte die Sache in die Hand genommen. Sie gewann den Chefarzt und andere Mitstreiter für das Vorhaben. Zusammen mit ihrer Kollegin Regina Göller schob sie das Bienenprojekt an, ein Imker aus der Nähe sagte seine Unterstützung zu, außerdem der Vorsitzende des örtlichen Imkereivereins, der Fachberater für Bienenzucht in Niederbayern sowie eine örtliche Zuckerfabrik. Die Überlegungen und ihre Umsetzung wurden in einem Bientagebuch festgehalten, das man auch im Internet nachlesen kann. Die Arbeit mit den Bienen selbst umfasse zwar in der Saison nur wenige Stunden pro Woche, heißt es dort, aber die Arbeit drum herum sei arbeitstherapeutisch interessant.

Selbst ist der Mann/die Frau

Dazu gehört es, die Bienenkästen nach Bauplänen zu schreinern, die Arbeit des Honigschleuderns und Abfüllens und die Arbeit mit Wachs, wie die Anfertigung von Kerzen, zu bewältigen. Die Patienten erfahren eine sinnvolle Freizeitgestaltung, die auch durchaus anspruchsvoll ist. Dies



1 Die Teilnehmer des Bienenprojektes v. l. n. r.: Stefanie Herrnböck, Patient, Patient, Gerti Zitzelsberger, Sabine Kilian, Patient, Patient, Silke Lederbogen, Imker Sepp Hasenöhl.

2 Erhard Härtl, Fachberater für Bienenzucht, hat für die interessierten Patienten vom Klinikum Mainkofen einen Einsteigerkurs durchgeführt und begleitet das Bienenprojekt auch weiterhin. Fotos: Silke Lederbogen



vergangenheit oder psychischen Erkrankung der Betroffenen. Selbst Honig und Bienenwachskerzen herstellen zu können, anstatt diese Dinge einfach im Laden zu kaufen, regt natürlich generell zum Nachdenken an. 2014 wurde gemeinsam in der Klinik eine Blumenwiese angelegt, auch half die Bienengruppe für einen Tag auf der Landesgartenschau in Deggendorf aus. All dies unterstützt die Patienten, die ja wieder in die Gesellschaft zurückfinden sollen. Eine aktive Freizeitgestaltung ist Teil der Gesundheitsförderung und der Rückfallvorbeugung. Einige forensische Patienten wollen nach ihrer Entlassung weiter in Kontakt mit Bienen bleiben. Eine gute Entscheidung, denn die Natur braucht Bienen. Und das lernt man in der „Bienenklinik“ Mainkofen ganz konkret. Quelle: www.mainkofen.de/339.html

Häftlinge sorgen für Bienen

Ein anderes Beispiel, wie Bienenhaltung therapeutisch eingesetzt wird, findet sich in der Justizvollzugsanstalt (JVA) Offenburg. Viele der Gefangenen sind mit Gesprächsangeboten schwer zu erreichen. Da boten sich die Kompetenzen zweier Mitarbeiter an, Patrik Matt und Reiner Winkler, die auch Imker sind. Sie holten die Bienen in den „Knast“. Geeignete Gefangene, die eine Sozialtherapie in Offenburg absolvieren und beim Bienenprojekt mitarbeiten wollten, fanden sich schnell. Und so wurde ein Bienenstand auf dem Dach der JVA eingerichtet, der jetzt aktuell schon mit sieben Völkern bestückt ist.

Von den Bienen lernen

Das Bienenprojekt soll soziale Kompetenzen stärken, die Gefangenen herausfordern, in bestimmten Situationen Ruhe zu bewahren und eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung zu erlernen, heißt es in einem Strategiepapier der JVA. Viele Gefangene leiden unter einem schwach ausgeprägten Selbstwertgefühl und unter einer Unzufriedenheit mit der eigenen Lebenssituation. Die daraus entstehenden Frustrationen entladen sich nicht selten in Gewalttaten. Das Gefühl, etwas schaffen zu können, ein Ergebnis zustande zu bringen und dabei Zuspruch zu erhalten, wirkt stabilisierend auf die Persönlichkeitsentwicklung, insbesondere bei jüngeren Tätern. Manche Gefangene üben zum ersten Mal in ihrem Leben eine konstruktive Tä-



tigkeit aus. Dass ein Tröpfchen Honig das Lebenswerk einer Honigbiene darstellt, ist für sie eine ganz neue Erfahrung.

Mit Ruhe geht es besser

Die Gefangenen lernten mit Geduld, die Waben vorzubereiten, mit Handschuhen und Schleier geschützt, wurde die erste Frühjahrsdurchsicht vorgenommen. Die Entwicklung der Völker war so rasant, dass schon nach kurzer Zeit mit der Bildung von Ablegern begonnen werden konnte. Dabei lernen die Gefangenen, sich ruhig und kooperativ zu verhalten, was nicht jedem sofort leichtfällt. Wenn hier Unruhe herrscht, überträgt sich dies auch auf die Bienen. Viele Dinge, die am Bienenstand angewandt werden, können in den Alltag übertragen werden, wie etwa in schwierigen Situationen Ruhe zu bewahren, genauer hinzusehen und Probleme zu hinterfragen und zu interpretieren.

Sozialer Gewinn

Gegen Ende des Bienenjahres konnte nicht nur reichlich Honig geerntet wer-

3 Die Bienengruppe auf dem Dach der JVA Offenburg. Fotos: Patrik Matt

4 Sie haben gut geschafft, die Imker, Hans-Peter Wurdak (Leiter JVA) und Reiner Winkler (Betreuer) sowie als Gast der LV-Präsident von Baden, Klaus Schmieder (v.l.n.r.).

den, denn die Trachtlage um die JVA ist sehr gut und vielfältig. Es kam auch ein Nachdenken bei den Teilnehmern über den Umgang mit Lebensmitteln in Gang.

Dieses im geschlossenen Strafvollzug in Baden-Württemberg einmalige Projekt stellt auch für die Umwelt einen nachhaltigen Gewinn dar. Das für die JVA Offenburg jedoch größte Erntergebnis bemisst sich in der erfolgreichen Arbeit mit den ihr anvertrauten Straftätern. Diese tun einen weiteren kleinen Schritt nach vorne, um ihre individuellen Therapieziele zu erreichen. So können Bienen auch helfen, unsere Gesellschaft für alle etwas sicherer und lebenswerter zu machen.

Gilbert Brockmann und
Jürgen Schwenkel